

— III —

Die erste Frage unserer schwarzen Landsleute als sie von dem Zustandekommen der „Elolombe ya Kamerun“ hörten, lautete: „Sind auch viele bedingedinge (Wilder) darin?“ Das mußten wir ihnen natürlich versprechen und hoffen, ihnen in den folgenden Bogen reichliche Illustrationen geboten zu haben.

Dem Kaiserbild auf Seite 9 lassen wir einen ausführlichen Aufsatz über unseren Kaiser und die kaiserliche Familie folgen. Wir erzählen unseren schwarzen Lesern darin von den bezwingenden Charaktereigenschaften, dem umfassenden Wissen, der enormen Arbeitsleistung, dem Leben Wilhelms II. Es ist dies ein Thema, welches die Leute mehr als alles andere interessiert und es ist keine leere Phrase, wenn man behauptet, daß unsere schwarzen Landsleute stolz sind, Wilhelm II. auch „unser Kaiser“ nennen zu dürfen.

Es folgt dann auf Seite 14 eine Abbildung des größten Soldaten der Armee mit einem erklärenden Text, in dem auch von der traditionellen Vorliebe der Hohenzollern für große Soldaten und den „langen Kerls“ König Friedrich Wilhelms I. erzählt wird.

Auf Seite 15 bringen wir die Abbildung von einem Luftschiff und dessen Erfinder, für die Kameruner eine ganz ungeheuerliche Sache. Sie werden bei dem Anblick dieser Illustrationen und der Erklärung der Erklärung ausrufen: „Mambo ma bakala ma peti mese!“ d. h. „Die Sachen der Europäer übertreffen alles!“ Manche Sceptiker aber werden glauben, wir wollten ihm einen Wären aufbinden; hoffentlich werden diese es noch erleben, daß ihnen das Wunder in nicht allzuferner Zeit ad oculos demonstriert werden kann. Wir hatten ursprünglich die Absicht, den lenkbaren Ballon des Grafen Zeppelin abzubilden und zu erklären. Wir müssen das aber auf eine spätere Nummer verschieben und zwar aus folgendem Grund: Ein Luftschiff ist an und für sich schon eine Ungeheuerlichkeit für einen Kameruner. Während wir nun von der Möglichkeit einer Flugmaschine durch den Vergleich der großen Luftwiderstands-Flächen mit den ausgebreiteten Flügeln eines Vogels den Leuten schon eher ein Bild entwerfen können, würde das Prinzip des Luftballons, also das Getragenwerden durch ein Gas, welches leichter ist als die Luft, vorläufig, noch auf vollkommene Verständnislosigkeit stoßen.

Die Abbildung des Außerer und des Inneren eines Europäischen Theaters auf Seite 16 wird auch sicher das Interesse der Kameruner haben. Lieben sie doch selbst Gesang und Tanz über alles und besitzen sogar eine, wenn auch äußerst primitive Art des Singspiels. Die Tatsache, „daß die Europäer

so schöne Häuser zum Singen und Tanzen bauen“, also die Gesangs- und Tanzkunst so verehren, wird sie sehr freuen; sie werden sich in diesem Punkte mit uns verwandt fühlen. Die Kameruner Küstenbewohner sind ja bekanntlich sehr musikalisch; ihr Tonsystem besteht aus viertel Tönen, sie treffen die schwersten Intervalle haarscharf und sind sogar imstande, eine ihnen ganz neue Duala-Melodie sofort nachzusingen, oder nach einmaligem Hören eine Begleitstimme dazu zu singen. Wenn also die Dualaleute zum Singen versammelt sind, so kann ein „Componist“, der eine neue Melodie in der Versammlung zum Besten giebt, von dieser erwarten, daß sie ihm sofort sein „opus“ vier- oder fünfstimmig vorträgt.

Die nächsten 14 Seiten enthalten eine ausführliche Beschreibung Hamburgs, welches nächst Berlin bei den Kamerunern die bekannteste deutsche Stadt ist, da die Dampfer der Woermann-Linie, welche den Post- und Passagier-Verkehr zwischen Kamerun und Deutschland vermitteln, von Hamburg ausgehen. Hamburg ist also die erste deutsche Stadt, welche ein nach Deutschland reisender Kameruner zu Gesicht bekommt. Besonders ausführlich sind die Hafeneinrichtungen und die Schifffahrt behandelt, die für die Duala-Leute als Küstenbewohner besonderes Interesse haben. Ebenso ausführlich haben wir die Börse und ihren Zweck beschrieben, wofür man bei den Duala-Leuten, die durch und durch Händler und Kaufleute sind, ein ziemlich weitgehendes Verständnis voraussetzen darf. Oft fehlt es natürlich an Duala-Worten, um ein klares Bild eines Europäischen Großstadt-Getriebes geben zu können, und es bleibt dann kein anderes Mittel, als sich mit stark korrumpierten Worten Europäischer Sprachen, die in Duala üblich sind, zu behelfen. Solche Monstra sind z. B.: Gobina der Gouverneur; tebedi (v. engl. table) der Tisch; medi (v. engl. mail) Post, Eisenbahn, Dampfer etc.; kalati (v. ital. carta) Papier, Buch, Zeitung; maki Mark; etc.

In dem nun folgenden Artikel über Handel (nyunga) wird darauf hingewiesen, wie der riesige Aufschwung des Deutschen Handels in erster Linie der deutschen Zuverlässigkeit, dem deutschen Fleiß, und der deutschen Ehrlichkeit zu verdanken ist; daß nur durch solche Eigenschaften ein dauernder Wohlstand zu erzielen ist. Viele deutsche Leser werden zwar glauben, daß wir mit solchen Lehren tauben Ohren predigen. Allerdings kann sich ein Volk, welches bisher das geschäftliche Talent fast nur in der Schlaueit, den anderen zu überbortelen, gesehen hat, nicht von heute auf morgen in seinen ganzen geschäftlichen Ansichten ändern, aber den allzugroßen Pessimisten können wir versichern, daß